

UTE MOHRMANN

## Riten, Mythen und Symbole. Die Arbeiterbewegung zwischen Zivilreligion und Volkskultur

Diesem Thema war die »Internationale Tagung der Historikerinnen und Historiker der Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung« (ITH) vom 9.-13. September 1997 in Linz gewidmet. Die ITH ist eine regierungsunabhängige Organisation, die den Austausch von Fachleuten unterschiedlicher politischer und weltanschaulicher Richtungen sowie verschiedener Wissenschaftstraditionen und -erfahrungen bezweckt. Neben zahlreichen wissenschaftlichen Institutionen und Bildungsorganisationen beteiligen sich auch die Historischen Kommissionen der SPD und der PDS an den jährlich stattfindenden Tagungen.

Die 1997 durchgeführte 33. Linzer Konferenz beschäftigte sich mit der Vielfalt von Riten und Symbolen, in denen sich die Arbeiterbewegung im Zeitraum von der Französischen Revolution bis heute dargestellt und mittels derer sie ein eigenes Bezugs- und Interpretationssystem der sozialen Welt hergestellt hat. Die integrierende Fragestellung bezog sich auf die Stellung der Arbeiterbewegung zwischen Zivilreligion und Volkskultur. Damit war nach den Bezügen und Übereinstimmungen zwischen religiösen Ausdrucksformen und der rituellen wie symbolischen Praxis der Arbeiterbewegung, nach dem Transfer des Sakralen vom religiösen in den profanen Bereich, gefragt.

Im einführenden Referat umriß der Wiener Historiker *Berthold Unfried* das Motto der Konferenz. Er charakterisierte »religion civile« mit Verweis auf die Begriffe »säkulare« oder »politische« Religion als eine Potentialität aller modernen politischen Massenbewegungen und Herrschaftsformen, darunter auch der »totalitären« Regime als extremste Versionen, in einer säkularisierten Welt. Durch Inanspruchnahme von Formen und Inhalten des Religiösen sei die Arbeiterbewegung den Bedürfnissen nach Sinnstiftung und kollektiver Identität – in einer von der Aufklärung und vom Modernisierungsprozeß entzauberten Welt – durch Wiederverzauberung (Max Weber) entgegengekommen. Vielfach, und das gelte besonders für außereuropäische Kulturen, leistete die Arbeiterbewegung diese Sinnstiftung durch Rezeption von Elementen der »Volkskultur«, deren Verständnis sich hier auf die Formen des Religiösen beschränkte. Das Anliegen der Tagung sei geleitet von einer eher pragmatischen, also keiner ideologiekritischen, Auffassung des Konzepts von »säkularer«, »politischer« oder »ziviler« Religion als ein heuristisches Modell »in progress«.

Nicht alle Referate und Diskussionsbeiträge folgten diesem

Anliegen. Die Themen waren zudem chronologisch wie inhaltlich weit gespannt. Dem Beitrag von *Philippe Burrin* (Schweiz) kam besondere Bedeutung zu, da er präzise in die Begrifflichkeit »Religion civile, religion politique, religion seculiere« und deren nicht widerspruchsfreie Genesis von der Aufklärung und Französischen Revolution über die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts bis zur Gegenwart einführte. Er verwies auf die Homologie zwischen Politik und Religion und wertete die Erforschung religiöser Elemente in der Arbeiterbewegung als einen Zugangsweg, neue Dimensionen in der Geschichte bestimmter politischer Familien unter Berücksichtigung kontextueller Bedingungen zu erkennen. Seine theoretischen Erörterungen konnten untersetzt werden u.a. von *Maurice Agulhon* (Frankreich), der als ausgewiesener Repräsentant der historischen Symbolforschung gilt, allerdings an der Konferenzteilnahme verhindert war. Sein eingereichtes Referat untersucht, wie sich die französische Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts in den Formen der »Zivilreligion« des Republikanismus entwickelte bzw. wie sie sich davon abgrenzte und eigene Formen erfand. Über »Die frühe deutsche Sozialdemokratie 1863 bis 1890 als Religion: Zur Problematik eines revalidierten Konzepts« sprach *Sebastian Prüfer* (Deutschland). Nach Ausführungen zur christlichen Begründung des Sozialismus, zur religiösen Sprache, zu »Glaubensinhalten«(Ideologie) und Ritualen in der frühen Sozialdemokratie hob er die Strukturdifferenzen zwischen der eher locker gefügten Arbeiterorganisation gegenüber der Kirche als geschlossenes institutionelles Modell hervor, so daß für diese Frühzeit nicht ernsthaft von einer kirchenähnlichen Partei gesprochen werden könne. Die Argumentation schloß ein, daß dazu im Gegensatz die stalinistischen Folgemodelle stärker der Denkfigur von Partei als »säkularer Religion« entsprächen. Den im Tagungsprogramm ausgewiesenen Themenkomplex »Stalinismus als politische Religion: Parteirituale des Stalinismus« bediente neben einigen Diskussionsanmerkungen lediglich *Nicolas Werth* (Frankreich) mit der Fallstudie »A la recherche du >vrai< proletaire: identite et origine de classe, stratification sociale et rites de passage dans l'URSS des annees 1920 et 1930«. Einen Bezug zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, zur Frühphase der Industrialisierung in Südkorea, stellte das vielbeachtete Referat »Arbeiterinnenbewegung und Religiosität in Südkorea in den siebziger Jahren« von *Hyun Back Chung* (Südkorea) her.

In zahlreichen Beiträgen, u.a. von *Andrzej Chalba* (Polen), *Christine Collette* (Großbritannien), *Hector Cordone* (Argentinien), *Axel Körner* (Belgien), *Ute Mohrmann* (Deutschland), *Anuradha Roy* (Indien), *Daniela Tartakowsky* (Frankreich) und *Paule Verbruggen* (Belgien), wurde die Arbeiterbewegungskultur, einschließlich die »Arbeiterfolklore« nach ihren religiösen Anleihen und Alternativen befragt. Einen besonderen thematischen Schwerpunkt bildeten die Funerärriten in der Arbeiterbewegung. Als eine grundsätzlich diesseitige Bewegung standen die Arbeiterorganisationen vor dem Problem der Sinnstiftung des Todes und der rituellen Ausgestaltung des individuellen wie politisch repräsentativen Begräbnisses. Vor allem *Paul Pasteur* (Frankreich), *Dino*

*Mengozzi* (Italien) sowie *Joachim Hoffmann/Jürgen Hofmann* (Deutschland) regten mit ihren Beiträgen dazu eine interessante Diskussion an.

Tagungsreferate und -diskussionen lassen als Fazit gelten, daß die thematisierte Fragestellung eine Dimension einnimmt, die bisher meist unterschätzt worden ist und größerer Beachtung bedarf. Gewarnt wurde zu Recht vor reinen Formenvergleichen und Problemen des Kulturalismus, dem Ausblenden historischer, insbesondere sozialer Kontexte und dem Versuch, von einem begrenzten Kanon kultureller Elemente auf das Kultur- oder politische System in einem weiteren Sinne schließen zu wollen. Vielmehr gelte es, die Arbeiterbewegungen vor allem in den historischen Rationalisierungs- und Säkularisierungsprozeß einzuordnen und ein Problembewußtsein für eine »Global History«, die Ent-Europäisierung auch der Geschichte der Arbeiterbewegungen, zu entwickeln.